

Marlene Steeruwitz, Nachkommen

Da. So viel. So alles. Und dass man aussen höchstens dünner werden konnte. Oder schlecht ausschauen. Oder weinen. Sich nicht bewegen können. Nur noch schlafen müssen. Aber das Riesengrosse-Innen. Das war aussen nicht zu sehen. Nicht zu zeigen. Wenn sie so gross sein hätte sollen wie ihre Gefühle. Sie hätte als Jumbojet herumkurven müssen. Dann wären die Reaktionen auch richtiger geworden. Dann wäre es verständlicher gewesen, wie sie gemieden wurde. Sobald sich ihr Innen aussen zeigte. Wie viel Platz sie brauchte eine Bewegung machen zu können. Und dass es immer kalt war. Dass ihr immer kalt gewesen war. Dass sie heisse Zimmer gebraucht hatte, und dann doch das Fenster aufgerissen und die Kälte von aussen hereingelassen.

und das Weh war von der Mitte des Bauchs aufgestiegen. Das Weh war den Rücken entlang nach oben geschossen. In den Kopf hinauf, hinten hinauf. Von da hatte der Schmerz nach vorne gedrängt. Gegen das Gesicht. Und deshalb die Tränen. Gegen die Brust und den Bauch vorne. Deshalb kein Platz für die Luft. Lange Augenblicke war dann überhaupt kein Platz gewesen. Innen. Lange Augenblicke war kein Raum für den Atem geblieben. Nicht einmal Denken möglich. Nur dieses Weh. Das Weh ein Ding und sich steigernd und immer steigernd. Fliessend sich ausdehnend. Nach vorne drängend. Ansammelnd. Dieses Ding sich ansammelnd. Immer mehr. Immer weiter. Immer grösser. Unerträglich und unerträglicher. Aber weil die Brust und der Bauch dann doch nicht platzten unter dem Druck. Weil die Brust und der Bauch nicht aufrissen. Nicht aufklafften. Dem Leid nicht nachgaben. Weil sie nicht in trocken zerrissene Fetzen zerstoßen war. Weil sie sich nicht auflöste. Deshalb war alles innen abgeprallt. Es war alles Weh und der Schmerz davon vorne innen abgeprallt und hatte sich tief innen zu einer Kugel zusammengeballt. Es war

dann diese Kugel gewesen, die vor übergrosser Kraft pulsierend ins Schluchzen verfallen war.

Und einen Augenblick war alles wieder da. Der Schmerz. Die Sehnsucht. Die Angst. Die Verzweiflung. Die Leere. Diese tobende Leere. Die Sehnsucht. Der Schmerz. In ihrem Toben füllten sie ihr Inneres. Bis weit hinter das Brustbein herauf fegten sie alles leer. Der Druck. Das Kreiseln. Die Leere. Alles in einem und auf einmal. So war das gewesen. So war das geworden mit der Erkenntnis, dass es diese Person nicht mehr gab. Und das Leben hatte nur ausgereicht, das alles zu verlängern.

[Vorheriger Text](#)

[Nächster Text](#)